



**DIfU - 11. Expertengespräch zur Modernisierung des SGB VIII
Berlin 25.06.2019**

Die Gestaltung inklusiver Kinder- und Jugendhilfeangebote

Ein guter Plan...

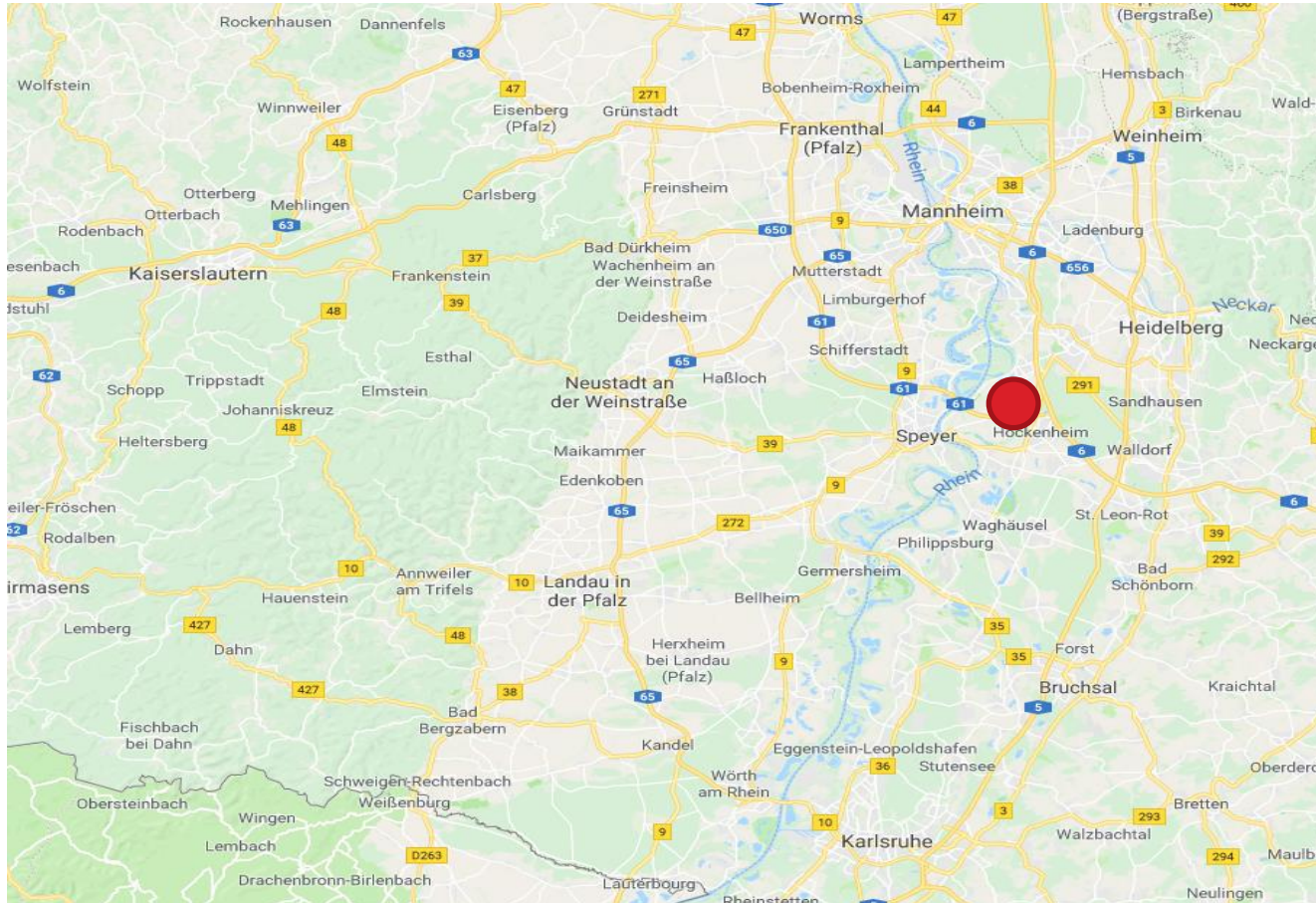
Ich habe Ihnen mitgebracht:

- **Modellprojekt Inklusive Wohnformen**
 - Ausgangslage, Herausforderungen, Idee, Umsetzung, erste Erkenntnisse

- **Inklusive Kinder- und Jugendhilfe**
 - Was wir dafür brauchen



Der Träger „Diakonissen Speyer“



- 6.000 Mitarbeitende
- Arbeitsbereiche:
 - Kinder- u. Jugendhilfe
 - Behindertenhilfe
 - Altenhilfe
 - Krankenhäuser
 - Hospizarbeit
 - Palliativversorgung
- Versorgungsgebiet:
 - Südliches Rheinland-Pfalz
 - Südwestliches Baden-Württemberg

Unser Projekt - die Ausgangslage

- UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) 2009:
Verpflichtung zur Teilhabesicherstellung aller Kinder und Jugendlichen durch
(Be)Förderung von Inklusion und Entgegenwirken von Benachteiligung
- geteilte Verantwortung in 2 Sozialgesetzbüchern (SGB VIII und SGBXII/IX)
Inklusion auch ohne „Inklusive Lösung“!
- Umsetzungsschwierigkeiten vor Ort hinsichtlich
pädagogischer Konzepte und struktureller Lösungen

Die Herausforderungen in der Praxis

- Bewältigung von Übergangsschwierigkeiten vom einen in das andere Hilfesystem, v.a. bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen:
 - Zuständigkeitskonflikte zwischen Sozial- und Jugendamt
 - Verbleib der jungen Menschen in Einrichtungen des SGB VIII
 - Mangel an passenden Angebotsformen für junge Menschen im Bereich des SGB XII/IX
 - fehlende Anschlusshilfen für junge Menschen mit Beeinträchtigung
 - lange Planungs- /Vorlaufzeiten für neue Angebotsformen in der Eingliederungshilfe nach SGB XII/IX auf Grund der Zuständigkeitsregelungen Kommune - Länder

(neue) Chancen durch das Bundesteilhabegesetz BTHG?!

6

- Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe zu modernem Teilhaberecht
- Leistungen „aus einer Hand“
- Stärkung individueller und persönlicher Wünsche bei Lebensplanung
- Trennung existenzsichernder Leistungen von Leistungen der EGH
 - ▣ **Stärkung des inklusiven Wohnens** (ehemals ambulantes Wohnen)

- KJH ist und bleibt Träger für junge Menschen mit seelischer Behinderung (§35 SGB VIII)

- **Ausführungsgesetz BTHG in RLP:**
 - ▣ **Landkreise und kreisfreie Städte Träger der EGH für u18 Jährige**

Das Modellvorhaben – unser Projekt → Start 10/2018

Institut für Sozialpädagogische
Forschung Mainz gGmbH



Gefördert durch die
Aktion
MENSCH



- dreijähriges Projekt zum Aufbau „Inklusiver Wohnformen“
 - gemeinsame Betreuung von Jugendlichen/ jungen Erwachsenen unabhängig von ihrer Zuweisung nach SGB VIII oder XII/IX (ggf. weiterer Teilhabe einschränkender sozialer Benachteiligungen (Armut, Migration, etc.)
 - als neues Angebot in Rheinland-Pfalz
- Trägerschaft:
 - Komplexträger mit Erfahrungen in der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Betreuung, Begleitung und Versorgung beeinträchtigter Menschen

Die Zielgruppen

- Jugendliche/junge Erwachsene zwischen 14 u. 27 Jahren (und ihre Eltern), die aufgrund von körperlichen, geistigen und/oder seelischen Beeinträchtigungen sowie ggf. weiterer Teilhabe einschränkender sozialer Benachteiligungen (Armut, Migration, etc.) auf eine intensive und/oder dauerhafte Unterstützung in öffentlicher Verantwortung über das 18. Lebensjahr hinaus angewiesen sind.
- verantwortliche Akteure der öffentlichen/freien Eingliederungs-/Jugendhilfe in Fachpolitik und -praxis, die mit der Konzeptionierung und Durchführung betreffender Angebotsformen betraut sind.

Konkrete Fragestellungen (1)

- Wie kann kontinuierliche **Partizipation** der Betroffenen gelingen?
- Wie können notwendige **Übergänge** in andere Hilfesysteme erfolgreich gestaltet werden?
- Welche **diagnostischen Zugänge** werden benötigt?
- Wie gestaltet man eine **inklusive Hilfe-/Teilhabeplanung**?
- Welche besonderen Anforderungen werden an die **Kompetenzen** der Beschäftigten gestellt?
 - Welche **Teamstruktur**, welche **Professionen** werden benötigt?

Konkrete Fragestellungen (2)

- Welche **Netzwerk- und Kooperationsstrukturen** sind erforderlich?
 - Welches **Hilfeverständnis** ist handlungsleitend?
- Wie kann letztlich ein **inklusives Handlungs- und Organisationsmodell** für alle Beteiligten aussehen?
- Wie kann ein inklusives Wohn-/Betreuungsangebot finanziert werden (**Finanzierungsmodell**)?



Unser Projekt - die Planung (1)

→ **strukturell:**

- Schaffung stationärer/ambulanter Wohnformen für junge Menschen mit Bedarfen nach SGB VIII und XII/IX
- Aufstellung multiprofessioneller Teams
- Entwicklung eines Finanzierungsmodells
- Aufbau eines Netzwerkes zur konzeptionellen Planung, Umsetzung und Begleitung aller relevanten Akteure, einschließlich der Betroffenen und ihrer Familien

Die Planung (2)

→ konzeptionell:

- Ermöglichung eines gemeinsamen Aufwachsens von jungen Menschen und jungen Erwachsenen mit und ohne Behinderung
 - mit den jungen Menschen gemeinsame Planung ihres Weges in ein selbstbestimmtes Leben
- dabei besonderer Fokus: Planung, **Umsetzung und Begleitung von Übergängen** in neue/andere Hilfe-/Unterstützungssysteme und (ambulante) Betreuungsformen

Erwartete Wirkungen und Nutzen

- Beitrag zur systematisierten Aufarbeitung von Praxiswissen über alternative und inklusiv gestaltete Wohnformen
- Klärung praxisrelevanter Fragestellungen bzgl. der Übergangsgestaltung von jungen Menschen mit Beeinträchtigungen in ein selbstbestimmtes Leben
- Förderung und Anregung eines Dialogs zwischen den Systemen Jugend-/ Sozialhilfe und Behindertenhilfe auf unterschiedlichen Ebenen
 - wechselseitiger Ausbau von Fachwissen
 - Gewinn von Sicherheit bzgl. einer fachlich guten und effizienten Steuerung, Planung u. konzeptionellen Umsetzung inklusiver Angebotsformen
- Herausarbeiten von Hinweisen, die für die weitere Diskussion eines inklusiven SGB VIII von Interesse sind

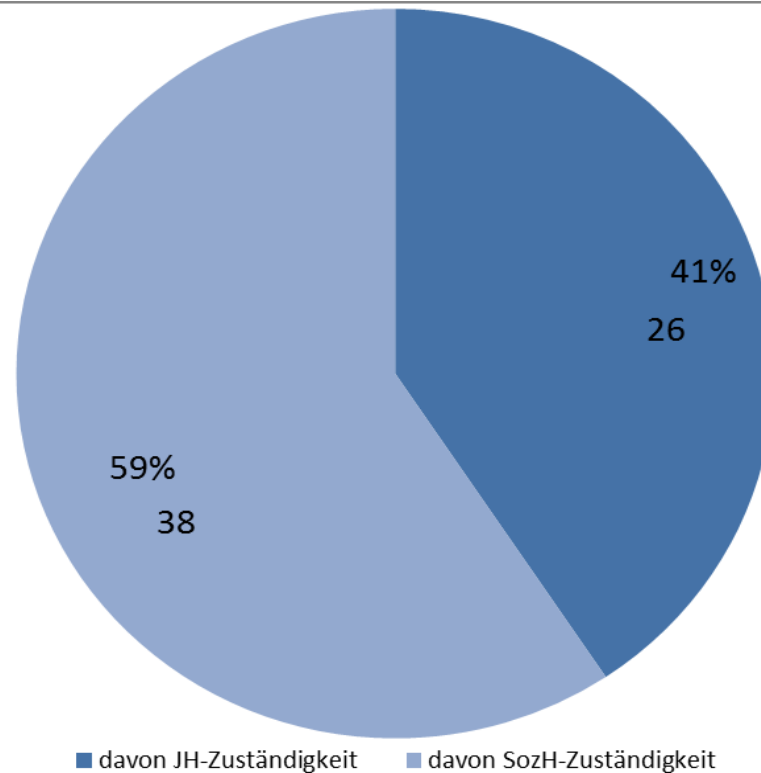


Erste Erkenntnisse der bisherigen Projektzugänge

(Fallerhebung, Fallwerkstatt und Fachgespräch)

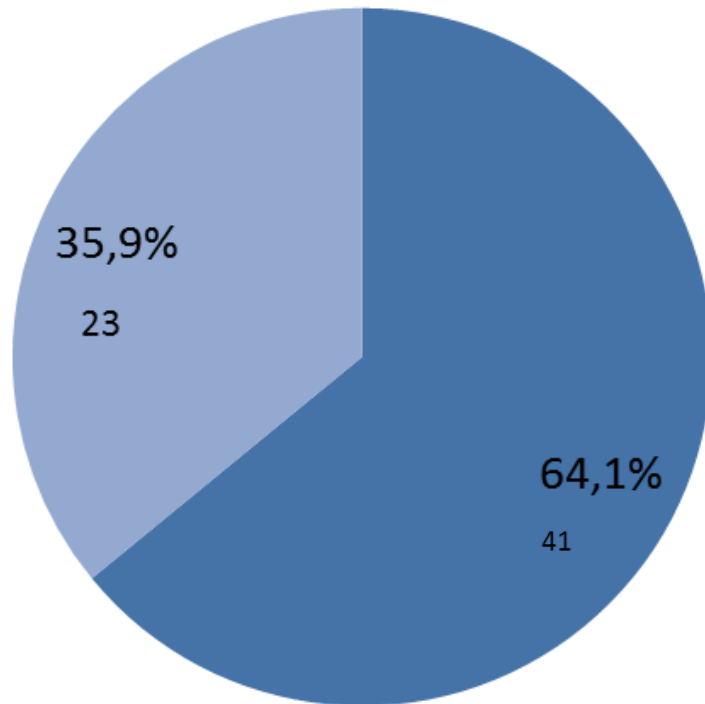
Fallzahlen – bis zum 01.04.2019 gemeldete Fälle

Sozialhilferechtliche Verteilung



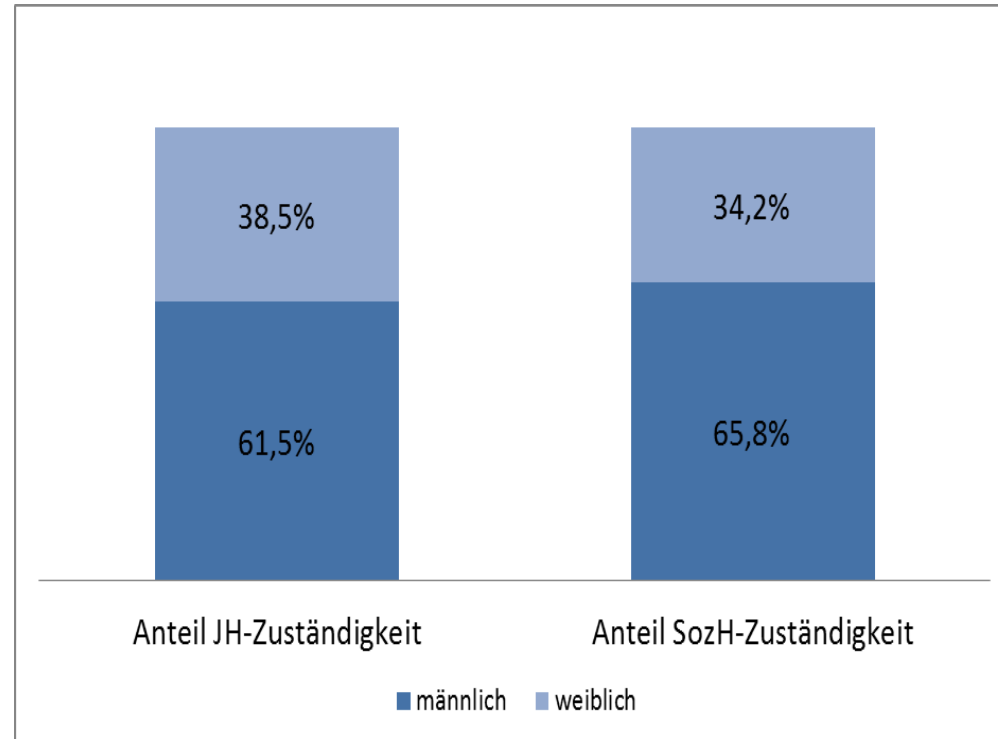
Verteilung der Fallzahlen nach Geschlecht

Verteilung gesamt

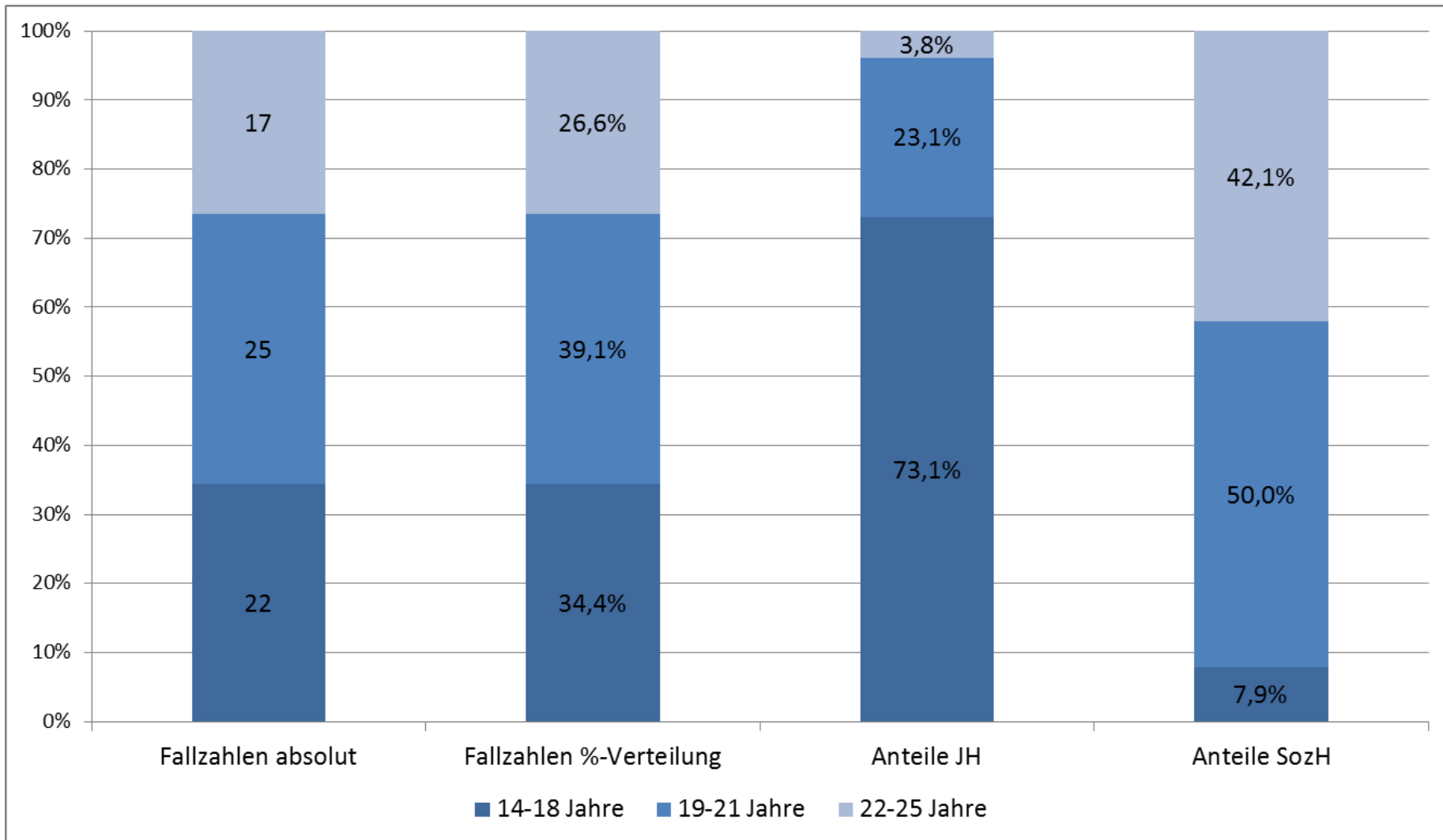


■ männlich ■ weiblich

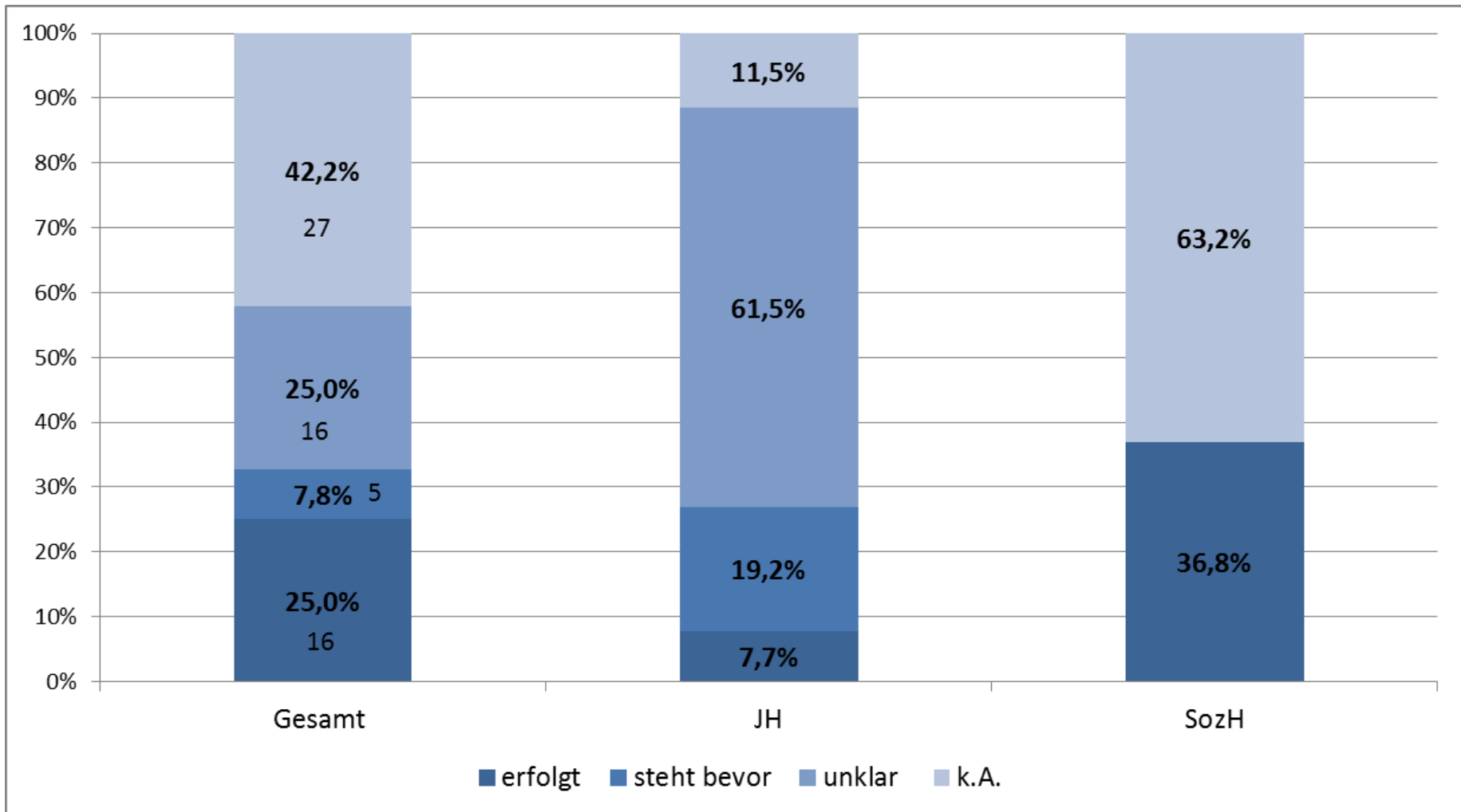
Sozialhilferechtliche Verteilung



Verteilung der Fallzahlen nach Altersgruppen

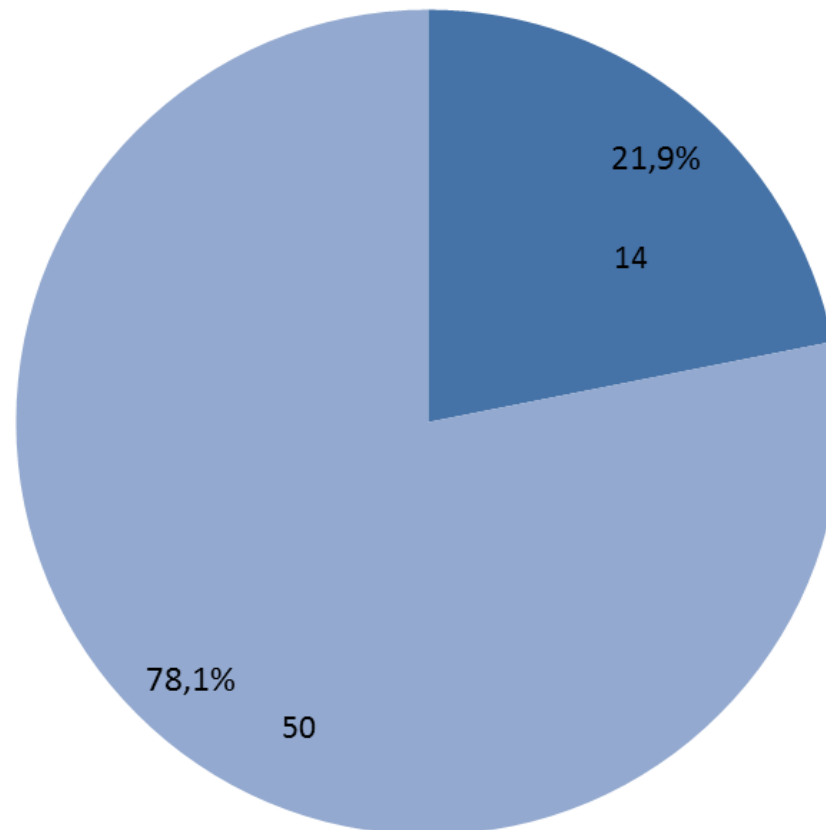


Verteilung der Fallzahlen nach „Übergängen“



Angegebene Beeinträchtigungen der Person

19



- eher rehabilitativer Hilfebedarf (z.B. geistige, körperliche Beeinträchtigung)
- eher sozialpäd./erzieherischer/psychologischer Hilfebedarf ("Grenzgänger IQ"/psychische Auffälligkeiten/Verhaltensauffälligkeiten, erzieherische Bedarfe der Familie)

Erkenntnisse - bedarfsgerechte Angebote

- Bedarf an kleinen Wohngemeinschaften/Einzelwohnungen mit enger Begleitung
- Begleitung, die Alltagsstrukturierung, Schutzraum bei gleichzeitiger Befähigung sowie soziale Integration unterstützt
- Begleitung, die Pflege und Medikamentierung bei Bedarf sichert
- Räumliche Nähe zur Familie und zu bestehenden sozialen Bezügen berücksichtigt

Erkenntnisse - bedarfsgerechte Angebote

- Räumlich nahe Anbindung an Arbeits- bzw. Praktikumsmöglichkeiten (kurze Wege, Auszeiten nach Arbeitsphasen ermöglichen etc.)
- Bedarf an Gastfamilien/Lebensgemeinschaften, die längerfristig Bindung, Zugehörigkeit und Sicherheit geben können und „Besonderheiten“ aushalten
- Bedarf an Wohnangebote für junge Menschen, die sowohl über die Jugendhilfe als auch Eingliederungshilfe ohne Wechsel leben können

Erkenntnisse Fachgespräch

- Inklusion heißt nicht zwingend Zusammenleben von Beeinträchtigten und Nicht-Beeinträchtigten, maßgeblich ist der Wunsch und die Wahlfreiheit der Betroffenen sowie deren Teilhabe und -gabe im Sozialraum
- Hoher Bedarf an nicht stationären Wohnformen für alle Behinderungsarten
- Beteiligung der Betroffenen ist nicht nur bei der individuellen Hilfe-/Teilhabeplanung zentral, sondern auch bei Bau-, Stadtplanungs- und Sozialraumprozessen
- Selbstbestimmungs- versus Schutzprämissen müssen stärker reflektiert werden (Ermöglichung von Selbstwirksamkeit und Schaffung von Erfahrungsräumen)

Erkenntnisse Fachgespräch

- Hohe Bedeutung der Zusammenarbeit mit Eltern beeinträchtigter Kinder, um Akzeptanz für Angebote zu schaffen
- Ausgestaltung auch von Konzepten der Peer-Beratung (Eltern und junge Menschen)
- vernetztes Arbeiten als Gestaltungsanforderung vor Ort angehen
- Spannungsfeld, „gute Lösung“ mit Beteiligten zu erarbeiten, aber Rahmenbedingungen in der Struktur oftmals nicht vorzufinden



„Was benötigt die Kinder- und Jugendhilfe für eine gelingende Inklusion?“

Sie benötigt...



Rahmen-
bedingungen

Haltung

Kompetenzen

Kooperation

Gelingende Inklusion in der KJH benötigt...





Inklusion

Inklusion



Ihre Anregungen und Rückfragen...

